

Praxis der Erwachsenenbildung

Bericht über ein Archiv

„Es darf von der elementaren Tatsache ausgegangen werden, daß jede Dichterakademie gesellschaftlichen Antrieben entsprungen ist und der Literatur zu einer besseren Zirkulation im Volkskörper verhelfen will. Deutschland leidet in diesem Punkt an einer ausgesprochenen Durchblutungsstörung, deren Opfer auch die Akademien sind. Sie bilden keine von staatlichem Glanz umflossenen Institute wie in Frankreich; sie präsentieren sich zersplittert, und sie sind jung, zum Teil sehr jung. So wurde die ‚Deutsche Dichterakademie‘ als besondere Sektion der ‚Preußischen Akademie der Künste‘ erst 1926 gegründet, die Mainzer, Darmstädter, Berliner, Hamburger Akademie nach dem zweiten Weltkrieg.“

Diese Worte, mit denen *Robert Minder* seinen Essay „Warum Dichterakademien?“ einleitet, sind uns gegenwärtig, wenn wir das Archiv der „Deutschen Akademie der Künste“ in Westberlin betreten. Im Grunde verdankt

dieses Archiv seine Entstehung und Pflege der Initiative eines einzelnen, der sich gegen die Gleichgültigkeit der maßgebenden Kräfte in dem sich nach 1945 bildenden Stadtstaat durchsetzen mußte. Dr. *Walter Huder* hat sich durchgesetzt; sein Ziel ist nicht nur, „der Literatur zu einer besseren Zirkulation im Volkskörper“ zu verhelfen, um das Wort *Minders* noch einmal aufzunehmen, sondern den Künsten überhaupt.

Walter Huder wurde 1921 in *Mlade Buky* in der Tschechoslowakei geboren, mußte 1939 das kaum begonnene Philologiestudium aus politischen Gründen abbrechen, nahm es 1945 an den Universitäten Heidelberg und Berlin wieder auf. Für eine Seminararbeit über *Georg Kaiser* brauchte er Texte, die es nicht gab. Das erregte ihn so sehr, daß er anfang, nach ihnen zu fahnden, und damit beginnt das Archiv der Westberliner Akademie; 1949 landete er hier.

Es gehört zu seinen Grundsätzen, eine Sammlung der Öffentlichkeit erst dann zu präsentieren, wenn sie Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Im März 1957 tat der dies erstmals mit der *Georg-Kaiser-Sammlung*. Der Ausstellungskatalog war zugleich Archivbericht, was für alle folgenden Kataloge gilt.

Die Öffentlichkeit zu informieren ist das eine Ziel der Ausstellungen, das andere ist, Werke vorzustellen, die für die Entwicklung der Gegenwartsliteratur, -dramatik, -lyrik usw. relevant werden könnten. Das ist z. B. mit der Präsentation *Ödön von Horvaths* gelungen, dessen Wiederentdeckung mit der Befruchtung einer jungen Dramatikergeneration von *Martin Sperr* bis *Wolfgang Bauer* einhergeht.

Dies Lebendigmachenwollen einer Künstlerpersönlichkeit ist ein Wagnis, das *Huder* stets von neuem eingeht. So plant er jetzt eine *Piscator-Ausstellung*, die den unbekanntem *Piscator* zeigen soll, der im Rücken der Volksbildungsfunktionäre seine Ideen vom politischen Theater entwickelte, ohne sie immer verwirklichen zu können. „Vielleicht springt nichts heraus“, sagt *Huder*, „aber man muß es testen.“ *Hochhuth*, *Ahlsen* u. a. berufen sich auf diesen weniger bekannten *Piscator*.

Wenngleich *Huders* Liebe der Literatur gehört, so darf man nicht vergessen — und auch er hat es nie vergessen —, daß das Archiv entsprechend der Akademie fünf Abteilungen hat: Bildende Kunst, Baukunst, Musik, Literatur und darstellende Kunst. Es hat einige Mühe gekostet, die Dokumente der Preußischen Akademie von 1696 an wieder zusammenzubekommen. Die Sitzungsprotokolle sind zu 90 Prozent erhalten, darunter auch diejenigen der „Gleichschaltung“ 1933. Unter den Berichten der Akademiemitglieder über Aktivitäten im Auftrage der Akademie ist einer vielleicht besonders erwähnenswert: Der Maler *Karl Blechen* (1798 — 1840) schickte statt

eines schriftlichen Berichts über eine Italienreise Zeichnungen und Aquarelle, kostbarer Besitz des Archivs. Man findet hier auch das umfangreichste Pressematerial über das Akademiemitglied *Max Liebermann*. Insgesamt gibt es 50 000 Dokumente, die jedem Bürger zur Einsicht und zum Studium zur Verfügung stehen.

Mehrere Sammlungen, so die von *Georg Kaiser* und *Ödön von Horvath*, kursieren in Kopien in den USA und in Skandinavien; Ausstellungen anderer Sammlungen, z. B. von *Lion Veuchtwanger* und *Alfred Kerr*, sind durch viele deutsche Städte gegangen. Die Öffentlichkeit wurde bekanntgemacht mit den Sammlungen über die Dichter und Schriftsteller *Ferdinand Bruckner* (September 1962), *Wolfgang Goetz* (März 1962), *Alfred Wolfenstein* (Februar 1965), *Alfred Neumann*, *Karl Einstein*, *Martin Gumpert*, *Paul Zech* (im Mai 1966), *Ödön von Horvath* (Juni 1963), *Theodor Däubler* (März 1968), *Julius Bab* (Oktober 1967); die Sammlung *Ferruccio Busoni* wurde im April 1966 der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Regisseur und Filmschöpfer *Ludwig Berger* erhielt im November 1969, *Theodor Fontane* im Dezember 1969/Januar 1970 eine Ausstellung, und *Erwin Piscator* wird — wie schon gesagt — folgen.

Die einstigen Akademiemitglieder *Lovis Corinth*, *Fidus*, *George Grosz*, *Käthe Kollwitz*, *Gottfried Schadow*, *Gottfried Benn*, *Gerhard Hauptmann* usw. ergänzen andere Sammlungen mit wichtigen Dokumenten, ohne den Anspruch der Vollständigkeit zu erheben. Sie sind deshalb auch noch nicht alle in Einzelausstellungen präsentiert worden.

Es sind nicht nur Persönlichkeiten in Ausstellungen vorgestellt worden, sondern auch Tatbestände, die aber politische Relevanz haben, wie z. B. „Dem Scheiterhaufen entgangen“, eine Ausstellung, die im Herbst 1967 die Werke präsentierte, die nicht der Verbrennungsaktion der Nazis zum Opfer gefallen waren oder trotz ihrer existieren. Diese Ausstellung wurde auch in Düsseldorf, in Münster und Oldenburg gezeigt. Ähnliche Ziele verfolgt Dr. *Huder* mit dem Plan einer Ausstellung über das jiddische Theater des Ostens, die wahrscheinlich Ende dieses Jahres stattfinden wird.

Walter Huder hat immer darauf bestanden, in den Ausstellungen die Nahtstelle zwischen Künstler und Gesellschaft sichtbar zu machen; er erfüllt in seiner Funktion also genau die Aufgabe einer Künstlerakademie, wie sie in dem von *Robert Minder* zitierten Wort umrissen worden ist. Er leistet diese Arbeit zusammen mit einer Sekretärin, einem Bibliothekar, einem Assistenten, vier Notstandskräften (das Ostberliner Archiv hat 150 Angestellte!); sein Anschaffungsetat beträgt ganze 3000 DM im Jahr, der Ausstellungsetat 25 000 DM. *Anne-Marie Fabian*